

## Vorwort

Bereits fünfmal hatte Antonín Dvořák seit dem Jahre 1884 England besucht, dort Konzerte dirigiert und dabei für die London Philharmonic Society seine 7. Symphonie, für Birmingham die Kantate *Die Geisterbraut* und für Leeds das Oratorium *Die Heilige Ludmilla* komponiert, als ihn im Mai 1889 folgende Anfrage von Alfred Littleton, dem mit ihm befreundeten Inhaber des Londoner Verlages Novello, Ewer und Co., erreichte: „Mein lieber Freund, haben Sie jemals darüber nachgedacht, etwas Neues für England zu schreiben? Wie wär's denn mit einer Messe (Requiem) wie das ‚Stabat mater‘ – oder mit einer anderen Kantate wie der ‚Geisterbraut‘, nur leichter, zumindest für das Orchester. Ich denke, es ist an der Zeit, dass Sie wieder etwas für dieses Land tun, und die einzige Sache, die ich Sie bitten muss, ist, kein allzu schwieriges Werk zu schreiben, in jedem Fall aber ganz Dvořák.“<sup>1</sup>

Littletons Anfrage bezog sich auf das Musikfest in Birmingham, welches im Herbst 1891 stattfinden und auf dem Dvořák die Uraufführung des neuen Werkes selbst dirigieren sollte. Vermutlich Ende 1889 sagte der Prager Komponist zu und ließ Littleton dabei wissen, dass er für Birmingham ein Requiem schreiben werde.<sup>2</sup> Am 31. Dezember 1889 begann Dvořák zu komponieren. Wie bei anderen seiner großen Gesangswerke war die Erstniederschrift der Komposition ein Particell mit ausgearbeiteten Gesangsstimmen und zahlreichen Hinweisen zur Instrumentation. Nach Abschluss der kompositorischen Arbeit am 18. Juli 1890<sup>3</sup> begann er am 6. August 1890 mit der Instrumentierung und der Ausschrift der Partitur, die er am 31. Oktober 1890 in Prag mit den Worten „Gott sei Dank!“ beendete.<sup>4</sup> Bereits im Juli 1890 hatte Alfred Littleton dem Komponisten vorgeschlagen, auch das *Requiem* – wie zuvor schon *Die Geisterbraut* und *Die Heilige Ludmilla* – in seinem Verlag Novello, Ewer und Co. in London zu publizieren: „Da das Werk für England geschrieben ist, sollte es auch hier erscheinen: Sie müssen es also bitte uns zur Veröffentlichung geben, das ist für Sie wichtig, ebenso aber auch für uns.“<sup>5</sup> Mehr als ein Jahr vor der geplanten Uraufführung in Birmingham blieb also genug Zeit, um Klavierauszug und Partitur rechtzeitig vor den Proben erscheinen zu lassen. Dass es letztendlich doch zu Zeitproblemen bei der Drucklegung kam, hatte seine Ursache einzig und allein in Dvořáks Taktieren wegen des Honorars, das sich bis Mitte April 1891 hinzog und die geplante Uraufführung in Birmingham fast zum Platzen brachte. Dabei war der Verlag Novello gar nicht unbedingt darauf aus, Dvořák zu übervorteilen, aber der Komponist stand wohl noch ganz unter dem Eindruck der in diese Zeit fallenden harten Auseinandersetzung mit seinem Berliner Hauptverleger Fritz Simrock, was schließlich zum endgültigen Bruch mit Simrock führte.<sup>6</sup> Ende April 1891 kam es jedoch zu einer Einigung mit Novello, und Dvořák sandte daraufhin die Stichvorlagen für den Klavierauszug und die Partitur nach London. Novello schaffte es zwar noch, den Klavierauszug bis Ende August / Anfang September 1891 zu publizieren, um die Einstudierung des Chores und der Gesangssolisten zu ermöglichen, aber für die Drucklegung der Partitur reichte die Zeit nicht mehr. Die Orchesterproben sowie die Uraufführung am 9. Oktober 1891 in Birmingham dirigierte Dvořák noch aus der Partiturabschrift, die er als Stichvorlage für die Partitur vorgesehen hatte. Der Erstdruck der Partitur erschien schließlich im Februar 1892.<sup>7</sup>

Wie das *Stabat mater* zählt auch das *Requiem* zu den großen und häufig aufgeführten kirchenmusikalischen Werken Dvořáks, die von Anfang an auf ein nachhaltiges positives Echo stießen. War es beim *Stabat mater* allerdings eher der Eindruck des unmittelbar Frommen gewesen, der vom ersten öffentlichen Erklären an immer wieder besonders hervorgehoben wurde, so steht bei der allgemeinen Rezeption des *Requiem*s mehr das Nachdenkliche und Sinnierende im Vordergrund. Dieser Unterschied ist kompositionstechnisch begründet. Denn musikalisch stellt Dvořáks *Requiem* eine kontinuierliche Folge von Variationen über jenes Todesmotiv dar, das die Streicher am Werkanfang über mehrere Takte hinweg unisono vortragen und für das John Clapham als mögliches Vorbild den Anfang des zweiten Kyries von Bachs h-moll-Messe sieht.<sup>8</sup> Erstmals in dieser Funktion erscheint es in Dvořáks 1888 vorgenommener Umarbeitung des 1865 komponierten Liedes „Im tiefen Walde steh ich hier“ zum sechsten Lied der *Liebeslieder* op. 83 (1888), und dies wie eine musikalische Frage in der Klavierbegleitung nach den Schlussworten: „Wann ach spült die Welle des Lebens mich hinab?“ Verwendung findet es in dieser Funktion des Weiteren in der Konzert-Ouvertüre *Othello* op. 93 (1892), und zwar an jener Stelle, zu der Dvořák in der Partitur die Worte notierte: „Othello ermordet sie in toller Wut.“<sup>9</sup> Durch die stete Präsenz dieses Motivs wird Dvořáks *Requiem* gleichsam zu einem permanenten musikalischen Nachdenken über das Leben und den Tod.

Herausgeber und Verlag danken den im Kritischen Bericht genannten Bibliotheken herzlich für die freundliche Bereitstellung des Quellenmaterials.

Dresden, Frühjahr 2010

Klaus Döge †

Mitten in den editorischen und technischen Vorbereitungen für die vorliegende quellenkritisch-praxisorientierte Neuausgabe starb der Herausgeber, Klaus Döge, nach langer Krankheit plötzlich und unerwartet. Die grundlegenden editorischen Entscheidungen hatte er zwar getroffen, allen voran die wichtigste, nämlich der Ausgabe nicht das Partiturotograph, sondern die von Dvořák als Stichvorlage vorgesehene Partiturabschrift als Hauptquelle zugrunde zu legen. Aber erst kurz vor Beginn der Lektorierung war es ihm gelungen, den Aufbewahrungsort dieser wichtigen Quelle aufzuspüren. Die erstmalige wissenschaftliche Auswertung geriet wegen der Materialfülle und der sich für die Edition daraus ergebenden Folgen zu einem langwierigen Prozess, der schließlich durch den Verlust des Autors unterbrochen wurde. Als seinem mit ihm durch jahrzehntelange fruchtbare Zusammenarbeit verbundenen Verlagslektor fiel mir die Aufgabe zu, seine Arbeit zu Ende zu führen, offen gebliebene Fragen zu entscheiden, den nur ansatzweise vorliegenden Kritischen Bericht zu formulieren und schließlich die Edition im Sinne des Herausgebers fertigzustellen. Klaus Döge hat sich um die Erforschung von Dvořáks Leben und Werk große Verdienste erworben. Das gilt in besonderem Maße auch für seine Arbeit am *Requiem*, das nun zu seinem eigenen Requiem geworden ist. Die vorliegende Edition sei deshalb seinem Andenken gewidmet. Ganz besonders danken möchte ich Frau Helga Döge, die mir dafür bereitwillig alle im Besitz ihres verstorbenen Mannes befindlichen Arbeitsunterlagen zur Verfügung stellte.

Wiesbaden, Herbst 2013

Christian Rudolf Riedel

- 1 Brief vom 16. Mai 1889, in: *Antonín Dvořák. Korrespondenz und Dokumente*, hrsg. von Milan Kuna et al., 10 Bde., Prag 1983–2004, [= Dvořák. Korrespondenz], Bd. 6, S. 207.
- 2 Dvořáks diesbezüglicher Brief ist verschollen, überliefert ist jedoch Littletons Antwortbrief vom 9. Januar 1890: „Freut mich sehr zu hören, dass Sie sich entschlossen haben ein ‚Requiem‘ für Birmingham zu schreiben“, Dvořák. Korrespondenz, Bd. 6, S. 252. Bedenkt man, dass der damalige Postweg von Prag nach London fünf bis sechs Tage dauerte, könnte Dvořáks diesbezüglicher Brief auch erst Anfang 1890, also nach dem Kompositionsbeginn am *Requiem*, abgesandt worden sein.
- 3 Zu den einzelnen Daten der Erstniederschrift vgl. die Quellenbeschreibung im Kritischen Bericht (Quelle AK). Dem Brief an Václav Juda Novotný vom 25. April 1890 zufolge hat Dvořák während seines damaligen Besuchs in London, in dessen Mittelpunkt die englische Erstaufführung seiner neuen Symphonie (Nr. 8, op. 88) stand, dem englischen Musikkritiker Joseph Bennett die bereits komponierten Nr. 1 und 3 daraus vorgespielt (vgl. Dvořák. Korrespondenz, Bd. 3, S. 38).
- 4 Zu den einzelnen Daten vgl. Kritischer Bericht (Quelle AP).
- 5 Brief vom 15. Juli 1890, Dvořák. Korrespondenz, Bd. 6, S. 267.
- 6 Vgl. dazu Klaus Döge, *Dvořák. Leben – Werk – Dokumente*, Mainz 21997 [= Döge 1997], S. 381ff.
- 7 Nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob bei der Uraufführung bereits gedruckte Orchesterstimmen benutzt werden konnten. Im Brief vom 4. November 1891 (Dvořák. Korrespondenz, Bd. 3, S. 99) teilt Dvořák seinem Freund Emil Kozánek mit, dass die Chor- und Orchesterstimmen gedruckt seien. Kozánek kontaktierte daraufhin den Verlag Novello und meldete am 19. November 1891 dessen Antwort an Dvořák: „Die Orchesterstimmen und die Partitur sind noch nicht gedruckt.“ (Dvořák. Korrespondenz, Bd. 6, S. 316). Wenn die Angabe Novellos zutrifft, wurde die Uraufführung aus handschriftlichen Stimmen gespielt. Wer diese anfertigen ließ (Dvořák? Novello?) und wo sie sich heute befinden, ist derzeit nicht zu beantworten.
- 8 John Clapham, *Dvořák*, London 1979, S. 106.
- 9 Vgl. die Abbildung der betreffenden Partiturseite in Döge 1997, S. 253.

## Preface

The Prague composer Antonín Dvořák had already paid five visits to England since the year 1884. Apart from conducting concerts there, he wrote his 7th Symphony for the London Philharmonic Society, the cantata *The Spectre's Bride* for Birmingham, and the oratorio *Saint Ludmila* for Leeds, after which he obtained the following request from his friend Alfred Littleton, the proprietor of the London publishing house Novello, Ewer & Co., in May 1889: „My dear friend, do you think of ever writing something more for England? How would you like to write a Mass (Requiem) like the ‘Stabat Mater’ – or another Cantata like ‘The Spectre's Bride’ only easier at least for orchestra. I think it is time you did something more for this country and the only thing I have to ask you is not to make a work too difficult and in any case to write only Dvořák.“<sup>1</sup>

Littleton was alluding to the Birmingham Music Festival, which was to take place in fall 1891, and where Dvořák was scheduled to conduct the world premiere of the new work himself. The composer accepted the offer, presumably in late 1889, and told Littleton that he would write a Requiem for Birmingham.<sup>2</sup> He began working on it on 31 December 1889. Just as with other large-scale vocal works of his, the first full draft of the piece was a short score with elaborated vocal parts and many comments on the orchestration. After completing the compositional work on 18 July 1890,<sup>3</sup> he took up the orchestration and writing of the full score on 6 August 1890, which he completed in Prague on 31 October 1890 with the words “Thank God!”<sup>4</sup> Alfred Littleton had already suggested in July 1890 that the composer have the *Requiem* – like *The Spectre's Bride* and *Saint Ludmila* before it – printed in his publishing house, Novello, Ewer & Co. in London: „As the work is written for England it ought to be published here: so you must please give it to us for publication. It is important for you as well as for us.“<sup>5</sup> With more than a year to go before the planned premiere in Birmingham, there was clearly enough time to have the piano vocal score and conductor's

score published before the start of the rehearsals. That the publication process was still causing problems was solely due to Dvořák's delaying tactics concerning his honorarium, which dragged on to mid April 1891 and nearly led to the cancellation of the first performance in Birmingham. And even though the Novello publishing house presumably had no intention of fleecing Dvořák, the composer was apparently still traumatized by the hideous dispute that had taken place at that time with his main publisher Fritz Simrock of Berlin, and which later led to his definitive break with Simrock.<sup>6</sup> In late April 1891 Novello and Dvořák finally reached an agreement, and the composer sent to the publisher in London the engraver's copy for the piano vocal reduction and the score. Novello even managed to publish the piano vocal score before late August or early September 1891 so as to make it possible for the choir and vocal soloists to rehearse; however, there was no time left for the printing of the score. The orchestral rehearsals as well as the premiere performance in Birmingham on 9 October 1891 were led by the composer, who still conducted from the copy of the score that he had determined as the engraver's model. The first edition of the score was finally published in February 1892.<sup>7</sup>

Just like the *Stabat mater*, the *Requiem* also ranks among the large and frequently played church-music works by Dvořák which met with a lastingly positive reception from the very start. With respect to the *Stabat mater*, critics and commentators were always quick to point out the work's straightforward piousness, which they did from the first public hearing on; the *Requiem*, however, was often seen – in the general reception of the work – rather as being characterized by meditateness and introspection. This difference results from a matter of compositional technique. For musically, Dvořák's *Requiem* represents a continuous sequence of variations on the death motif that the strings perform in unison over the expanse of several measures at the beginning of the work, and for which John Clapham sees the second Kyrie of Bach's Mass in B

minor as a possible model for it.<sup>8</sup> The motif appears in this function for the first time in Dvořák's 1888 revision of the song "Im tiefen Walde steh ich hier," written in 1865, and its adaptation as the sixth song of the *Love songs* op. 83 (1888). It appears here in the piano accompaniment as a musical question with the closing words: "When, oh, will the wave of life flush me into the deep?"<sup>9</sup> In addition, it is also employed in this function in the concert overture *Othello* op. 93 (1892), at the specific place where Dvořák inscribed the text in the score: "Othello kills her in a mad rage."<sup>9</sup> Through the consistent presence of this motif, Dvořák's *Requiem* becomes, so to speak, a permanent musical meditation on life and death. The editor and publisher cordially extend their thanks to the libraries mentioned in the Critical Report for kindly putting the source material at our disposal.

Dresden, Spring 2010

Klaus Döge †

After a long illness, the editor Klaus Döge passed away suddenly and unexpectedly in the midst of the editorial and technical preparations for the present source-critical yet practical new edition. He had taken all the fundamental editorial decisions, including the most important, namely, that the edition was not to be based on the autograph of the score (which was also not considered as the main source), but on the copy of the score intended by Dvořák as the engraver's model. It was only shortly before beginning to work on the piece that he had succeeded in tracking down the location of this important source. The first-ever scholarly evaluation then turned into a protracted process – because of the great quantity of material and of the consequences for the edition deriving from this – which was then brutally interrupted by the disappearance of the author. As his in-house publisher's reader, who was close to him through decades of fruitful collaboration, I was asked to continue his work to its close, to take decisions on questions that still remained to be answered, to write the Critical Report, which was only in a rudimentary form at that time and, finally, to complete the edition as the editor would have wanted. Klaus Döge has earned great plaudits for his research on Dvořák's life and works. This applies in a special measure to his work on the *Requiem*, which has now become his own Requiem. We thus dedicate the present edition to his memory. Our warmest thanks go out to

Helga Döge, who gladly put all of her departed husband's surviving work material at my disposal.

Wiesbaden, Fall 2013

Christian Rudolf Riedel

- 1 Letter of 16 May 1889, in: *Antonín Dvořák. Korrespondenz und Dokumente*, ed. by Milan Kuna et al., 10 vols., Prague, 1983–2004, [= Dvořák. Korrespondenz], vol. 6, p. 207.
- 2 Dvořák's letter relating to this matter is lost; what has been transmitted, however, is Littleton's reply of 9 January 1890: „I am delighted to hear that you have decided to write a 'Requiem' for Birmingham," Dvořák. Korrespondenz, vol. 6, p. 252. Bearing in mind that it took five to six days for a letter to travel from Prague to London at that time, Dvořák's corresponding letter might not have been sent until the beginning of 1890, hence after the composer had begun working on the *Requiem*.
- 3 Concerning the individual dates of the first complete draft, see the source description in the "Kritischer Bericht" (source AK). According to Dvořák's letter to Václav Juda Novotný of 25 April 1890, Dvořák – who was staying in London at that time above all for the English premiere of his new symphony (no. 8, op. 88) – had played no. 1 and no. 3, which had already been written, out of this draft for the English music critic Joseph Bennett (see Dvořák. Korrespondenz, vol. 3, p. 38).
- 4 For the individual dates see the "Kritischer Bericht" (source AP).
- 5 Letter of 15 July 1890, Dvořák. Korrespondenz, vol. 6, p. 267.
- 6 See Klaus Döge, *Dvořák. Leben – Werk – Dokumente*, Mainz, <sup>2</sup>1997, [= Döge 1997], pp. 381ff.
- 7 It is impossible to assert without the shadow of a doubt whether it had already been possible to use the printed orchestral parts at the world premiere. In his letter of 4 November 1891 (Dvořák. Korrespondenz, vol. 3, p. 99) Dvořák informs his friend Emil Kozánek that the choral and orchestral parts were printed. Kozánek then contacted the publisher Novello and transmitted Novello's answer to Dvořák on 19 November 1891: "The orchestral parts and the score are not yet in print." (Dvořák. Korrespondenz, vol. 6, p. 316). If Novello's statement holds true, then the world premiere would have been played from handwritten parts. Scholars are still unable to resolve the matter of who had had these made (Dvořák? Novello?) and where they are located today.
- 8 John Clapham, *Dvořák*, London, 1979, p. 106.
- 9 See the illustration of the relevant page of the score in Döge 1997, p. 253.